

standsaufnahme die Neujustierung ihrer Jugendarbeit ermöglicht werden. Projektpartner waren die DOK-Arbeitsgemeinschaft Jugendpastoral der Orden (AGJPO) und das Jugendpastoral-Institut Don Bosco (JPI) in Benediktbeuern. Die konzeptionellen-inhaltlichen Eckpfeiler des Projektes bildeten folgende Ziele:

- Revision-de-vie und Neujustierung der Jugendpastoral des jeweiligen Ordens/Klosters;
- Klärung der Identitäts- und Profilfrage einzelner Ordensgemeinschaften und deren Einrichtungen im Bereich der Jugendpastoral;
- Entwicklung von neuen Perspektiven einer evangelisierenden Jugendpastoral des Ordens;
- Qualifizierung von Ordensleuten und Mitarbeiter(inne)n für das Feld der Jugendpastoral.

Dreizehn Ordensgemeinschaften mit insgesamt 151 Brüdern und Schwestern, teilweise auch Mitarbeiter, haben von November 2015 bis November 2016 an dem Projekt teilgenommen. Weitere Bausteine des Projektes war die Jahreskonferenz der AGJPO im Januar 2016 mit dem Thema „Nur mal schnell die Welt retten – Orden(t)liche Jugendpastoral am Rand“ und das Jugendpastorale Symposium „Annehmen - Vertrauen – Ermutigen“ in Benediktbeuern im April 2016. Zur Abschlussstagung des Projektes trafen sich Ordensfrauen und -männer am Donnerstag und Freitag, 12./13. Januar 2017 in Benediktbeuern. Der anlässlich dieser Abschlussstagung gehaltene Vortrag von Prof. Dr. Martin Lechner, Jugendpastoral-Institut Don Bosco fasste die Ergebnisse des Projektes zusammen und deutete die dabei gewonnen Erkenntnisse für eine zeitgemäße Jugendpastoral der Orden aus.

.....
1 EG 105. 2 Ebd.

Martin Lechner

„Prolog - Proexistenz - Prophetie“

Der spezifische Beitrag der Klöster und Ordensgemeinschaften zur Jugendpastoral in Deutschland¹

Vor 30 Jahren wurde im vormaligen Hörsaal I der Philosophisch-Theologischen Hochschule Benediktbeuern die Arbeitsgemeinschaft Jugendpastoral der Orden gegründet. Ich war mit dabei – damals noch jung und erwartungsfreu-

dig, mitten in der Promotion und am Beginn einer beruflichen Vita. Zu dieser gehören vielfältige, prägende Begegnungen mit Ordensleuten und Ordensgemeinschaften bei Kursen am Pastoraltheologischen Institut in Friedberg,

bei unseren eigenen Einführungskursen in die Jugendpastoral und bei vielen Fortbildungen wie Arbeitsprojekten in den Häusern unterschiedlicher Gemeinschaften. Daher freue ich mich sehr, dass Sie mir als Zeitzeugen und als langjährigem Begleiter „ordentlicher“ Jugendpastoral heute den Festvortrag zu Ihrem Jubiläum zugedacht haben.

1. Gründungsmotive der AGJPO

Die Initiative zur Gründung der AGJPO ging meines Wissens von den Salesianern aus. Die Ziele, die man damit verfolgte, liegen etwas im Dunkeln, aber nach meiner Erinnerung waren sie doppelter Natur:

- *Vernetzung der jugendpastoralen Aktivitäten der Klöster und Ordensgemeinschaften:* Dieses erste Ziel erwuchs aus der Einsicht, dass zahlreiche Ordensgemeinschaften zwar Einrichtungen und Dienste für junge Menschen unterhalten (Erziehungseinrichtungen, Schulen, Jugendhäuser, Jugendbildungsstätten, Jugendseelsorge), aber man voneinander so gut wie nichts wusste. Jede Gemeinschaft betrieb ihren eigenen „Schrebergarten“, wie dies der damalige Jugendbischof Heinrich Tenhumberg bereits 1979 moniert hatte.² Das hatte zur Folge, dass es weder eine gemeinsame Willensbildung noch eine gemeinsame theoretische Grundlage für dieses Engagement gab. Dies wiederum nährte den Verdacht, den Orden gehe es in der Jugendpastoral eh bloß um Nachwuchsgewinnung. Der Zusammenschluss zur AGJPO sollte daher nicht nur die gegenseitige Vernetzung befördern, sondern auch dazu

dienen, eine Handlungstheorie für das jugendpastorale Engagement der Orden zu formulieren.

- *Ein zweites Ziel der AGJPO bestand in Vernetzung mit der deutschen Jugendpastoral.* Gerade die Salesianer Don Boscos als „der“ Jugendorden schlechthin sahen sich mit der eigenen Tätigkeit in Jugendarbeit, Jugendsozialarbeit und in den Erziehungshilfen auf Seiten der offiziellen Jugendpastoral in Deutschland weder wahrgenommen noch gewürdigt. Mit der Zusammenführung der jugendpastoralen Aktivitäten der Ordensgemeinschaften in einer AGJPO im Jahre 1987 verband man daher die Hoffnung, eine Lobby der Orden zu etablieren, um diese Wahrnehmungs- und Anerkennungsfrage aufzulösen und in ein Gesamtkonzept der Jugendpastoral eingebunden zu werden. Es ist sehr zu würdigen, dass die Arbeitsstelle für Jugendseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz diese Impulse aufgegriffen und eine Blickweitung umgesetzt hat.

2. Die Orden als strukturelle Größe innerhalb der deutschen Jugendpastoral

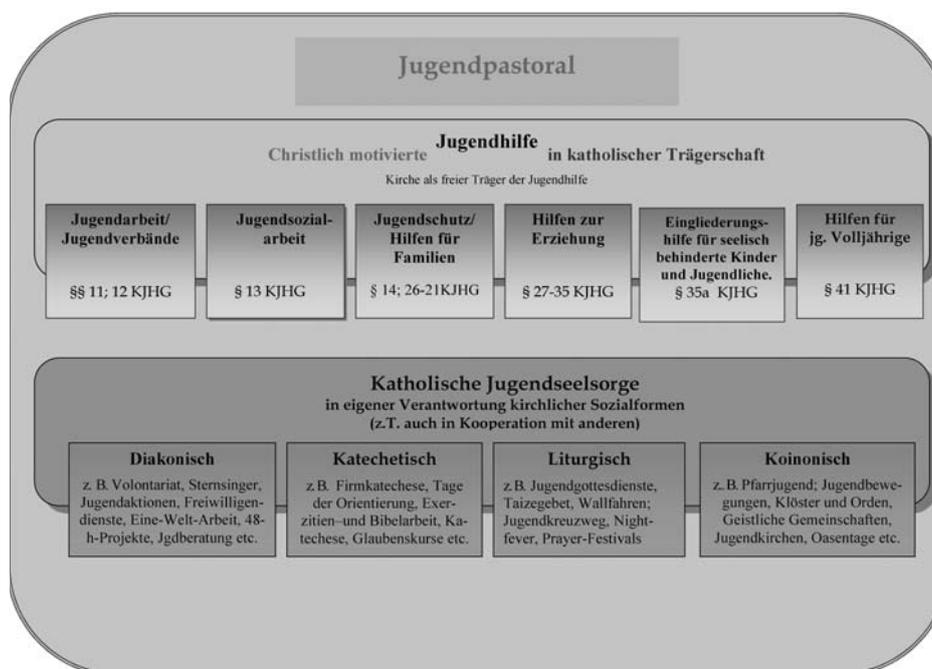
Wenn man bilanziert, so kann man feststellen, dass der Zusammenschluss von Klöstern und Orden zur AGJPO – bei allen Durststrecken – doch das erbrachte, was man mit ihm intendierte. In einer hier im Jugendpastoralinstitut Don Bosco (JPI) erarbeiteten und mittlerweile weithin anerkannten Gesamtschau der Jugendpastoral lässt sich auch das Engagement der Klöster und Ordensgemeinschaften darstellen:

- *Strukturell gesehen* spielen Ordensge-

meinschaften und Ordensleute in allen jugendpastoralen Handlungsfeldern eine Rolle. Auch wenn sie hier im Schaubild explizit unter Koinonia eingeordnet sind, so agieren sie doch als Träger zahlreicher Jugendhilfeeinrichtungen und als Veranstalter zahlreicher jugendpastoraler Aktivitäten. Wie Frau Gabriel, Referentin im JPI, aus ihren Workshops im Rahmen des DOK-Projektes „Der Jugend trauen“ immer wieder be-geistert berichtete, gibt es wunderbare jugendpastorale Angebote und Projekte der Ordensgemeinschaften, die eine wertvolle Ergänzung zur kirchenamtlichen und verbandlichen Jugendseelsorge darstellen.

- Nicht nur in struktureller Hinsicht, sondern auch in *pastoraltheologischer Hinsicht* fügt sich die Jugendpastoral der Ordensgemeinschaften in die Zielsetzung des kirchlichen

Dienstes an und mit der Jugend ein. Es geht um Evangelisierung, d.h. um die Bezeugung der Frohen Botschaft des Evangeliums Jesu Christi in Tat und Wort, um eine „kreative Konfrontation von Evangelium und Existenz“ junger Menschen (R. Bucher). Alle Ordenseinrichtungen, Dienste und Aktivitäten stehen unter diesem Vorzeichen der Evangelisierung und sie sind deren Mittel. Es geht dabei nicht um eine primitive Rekrutierung kirchlichen Nachwuchses oder um einen „aggressiven Zugriff aufs Ganze“, sondern um „Einladung zur Zukunft Gottes“ in dieser Welt: „zur Bejahung des Lebens, zum Schutz des Lebens, zum gemeinsamen Leben und zum ewigen Leben“³, ja zum „Leben in Fülle“ (Joh 10,10). Oder wie es in den Konstitutionen der Salesianer Don Boscos heißt: „Unsere fundamentale Aufgabe be-



steht darin, allen ein menschliches Leben vorzuschlagen, wie es Jesus Christus vorgelebt hat“ (K 26, Nr. 36).

3. Der spezifische Beitrag der Klöster und Ordensgemeinschaften zur Jugendpastoral in Deutschland

Die Ordensgemeinschaften und Klöster gelten als *kirchliche Sozialformen*. Soziologisch gesehen sind sie somit „Vehikel mit bestimmten eingebauten Stärken“⁴, was unmittelbar zur Frage führt, mit welchen spezifischen Stärken sie die Jugendpastoral in Deutschland bereichern können. Wie in der Überschrift des Vortrags vorgegeben, möchte ich drei Aspekte herausarbeiten:

3.1 Prolog

Die erste fundamentale Identität und Stärke von Ordensgemeinschaften – sozusagen der Prolog ihrer Mission – besteht in der gemeinschaftlichen Einübung und Kultivierung der Erfahrung des unverdienten Verdankt-Seins und Geliebt-Seins von Gott her. Thomas Pröpfer sagt es so: „Die Annahme des Bejahtseins durch Gott ist das Erste im Glauben, vielleicht auch das Schwerste, denn sie schließt das Sichauhalten vor Gott und die Übernahme der eigenen Wirklichkeit ein.“⁵ Aber diese Annahme eröffnet ein anderes Verständnis von Wirklichkeit und ein praktisches Verhältnis zu ihr „als wenn alles Denken und Tun unter dem Vorzeichen erfolgt: Alles hängt von dir ab; es kommt allein auf deine Leistung an; und du bist nur soviel wert, wie du leistest.“⁶

Ich hatte vor kurzem den Auftrag, die neu erschienene „Leistungsstatistik der kirchlichen Jugendarbeit in Bayern

2015“ kommentieren dürfen. Auf den ersten Blick ist es beeindruckend, wie viel dort von Pfarreien, Jugendverbänden, Ministranten, Jugendchören und anderen Gruppen, von Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen, auch von geistlichen Gemeinschaften geleistet wird. Was sich in dieser Jugendarbeit aber an Gotteszeugnis, an Lebens- und Glaubensermutigung, an wechselseitiger Seelenstärkung ereignet, das kann aus dieser Leistungsbilanz höchstens indirekt erschlossen werden.

Autoreninfo

Siehe gedruckte Ausgabe.

Umso mehr bestünde der spezifische Beitrag der Klöster und Ordensgemeinschaften zur kirchlichen Jugendpastoral nicht so sehr in zusätzlichen, außergewöhnlichen (Konkurrenz-)Aktivitäten, sondern im *Angebot von Personen und Gemeinschaften*, die von ihrer Gottes- und Christusbeziehung und ihrer Gründerspiritualität her geprägt sind. Die Synode von Würzburg prägte in ihrem Beschluss zur Jugendarbeit dafür den Begriff „Personales Angebot“.⁷ Als „Suchbewegungen des Heiligen“ (M. Hochschild) sind die Ordensgemeinschaften und ihre geistlichen Menschen geradezu prädestiniert, in Begegnungssituationen mit jungen Menschen dieses Erste und Entscheidende des Christlichen Glaubens wachzuhalten und durch spezifische Haltungen zu vermitteln, näm-

lich diese durchaus „göttliche“ Erfahrung, unbedingt – also zweckfrei(!) und vor jeder Leistung – wertgeschätzt und angenommen zu sein. Aber auch: mitgenommen zu werden auf diese Suche nach dem Gott, der Leben schenkt!

3.2 Proexistenz

Der Würzburger Synodenbeschluss „Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit“ hat die kirchliche Jugendarbeit bewusst in die Diakonie eingeordnet, ohne ihr die katechetische und liturgische Dimension abzusprechen. Mit den Worten der Synode gesprochen: „Die Kirche dient dem jungen Menschen, indem sie ihm hilft, sich in einer Weise selbst zu verwirklichen, die an Jesus Christus Maß nimmt (Phil 2,

**Martin
Lechner**



Martin Lechner, Prof. Dr. theol. habil, Dipl. Sozialpäd. (FH), war von 2001-2014 Professor für Jugendpastoral und i.V. Religionspädagogik an der Phil.-Theol. Hochschule der Salesianer Don Boscós Benediktbeuern. Seit vielen Jahren ist er Leiter des Jugendpastoralinstituts Don Bosco (JPI). Seine Arbeitsschwerpunkte sind: Kirchliche Kinder- und Jugendhilfe, Jugendpastoral; Religiöse Erziehung und Bildung, Jugend in Gesellschaft und Kirche; Theologie und sozialen Arbeit.

6-11). Darin unterscheidet sich kirchliche Jugendarbeit von jeder anderen Jugendarbeit.“⁸

Der dezente Hinweis auf den Philipperhymnus, der zur Präzisierung der umstrittenen Begriffs „Selbstverwirklichung“ aber bewusst eingefügt wurde, ist geradezu eine Einladung an die Ordensgemeinschaften für einen zweiten Beitrag zur deutschen Jugendpastoral. Denn dieses Christuslied mit seiner Spannung zwischen „Selbst-Erniedrigung“ des Sohnes (Er „entäußerte sich und wurde wie ein Sklave, und den Menschen gleich.“) und „Über-Erhöhung durch Gott“ („Darum hat ihn Gott über alle erhöht“) sei, wie Sr. Margareta Gruber schreibt, „für viele Ordensleute gerade in den so genannten apostolischen Orden und religiösen Gemeinschaften eine starke Quelle der Inspiration.“⁹ Aus ihr folgt das Bemühen, den Weg Jesu nach unten mitzugehen. Denn „ohne eine dienen wollende Grundhaltung (...) ist Ordensleben, sei es monastisch, kontemplativ oder ‚tätig‘, nicht möglich.“¹⁰

Diese Qualität einer „be-beteten“, aus einer tiefen Gottesbeziehung heraus gestalteten *Lebens- und Dienstpraxis* erscheint mir heute angesichts der Professionalisierung und Säkularisierung der Kinder- und Jugendhilfe/Jugendarbeit besonders nötig und wertvoll – dies aus zwei Gründen: erstens, weil Ihre jugendpastorale Tätigkeit von innen her (intrinsisch) motiviert ist und somit mehr darstellt als „eine von außen auferlegte Pflicht“ (DCE 31a), was die Qualität des Dienstes enorm fördert; und zweitens, weil in der Nachahmung der Liebesbewegung Gottes in der Beziehung zu jungen Menschen ein Mehrwert entsteht, der hochmoderner Sozi-

arbeit weithin abhanden gekommen ist: nämlich „die Liebe (vgl. DCE 31 a). In der Liebe aber wohnt Gott, und so kann der diakonische, oft ganz profane Einsatz vieler Ordensleute für (benachteiligte) Kinder- und Jugendliche auch zum Gotteszeugnis werden. Dabei wissen Ordensleute darum, dass nicht sie selbst die „Retter“ sind, sondern ‚nur‘ den Retter präsent machen.¹¹

3.3 Prophetie

In der kirchlichen Jugendarbeit sind die jungen Menschen „nicht nur Adressaten des kirchlichen Dienstes, sondern ebenso seine Träger“, so formulierte es der Würzburger Synodenbeschluss.¹² Ottmar Fuchs geht noch weiter: Er spricht der Jugend eine „prophetischen Kraft“¹³ zu – und somit eine innovative Rolle innerhalb von Gesellschaft und Kirche. Er geht jedoch davon aus, dass diese Kraft sich nur in einer reziproken Kommunikation mit Erwachsenen entfalten kann, in der man gemeinsame Themen entdeckt und diese auch in einer gemeinsamen Praxis von Alt und Jung zu konkretisieren versucht.

Das nunmehr abgeschlossene DOK-Projekt „Der Jugend trauen“ lässt sich hier passgenau einfügen. Sie haben sich in den Workshops auf ihre eigenen Stärken besonnen, dies mit Zielrichtung auf den Dienst an der jungen Generation. Deren zentrale Themen lassen sich meiner Bilanz der Jugendstudien zufolge in drei Fragen bündeln: (1.) *Wo bin ich geborgen*, d.h. wo finde ich ein tragfähiges Beziehungsnetz, gute Freunde und eine verlässliche soziale Einbettung? (2.) *Was wird aus mir*, d.h. wie kann mir in einer fluiden Gesellschaft eine verlässliche persönliche Biographie und eine berufliche Integration gelin-

gen? (3.) *Wie werden wir künftig leben*, d.h. gibt es in unserer globalisierten Welt mit ihrer Logik der Verwertbarkeit von allem noch Hoffnung auf Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung?

Ihre dritte Stärke, die Sie als Ordensgemeinschaften in die Jugendpastoral einbringen können, sehe ich in diesem Kontext in ihrem Zeugnis eines prophetischen Lebensstils mit seinen drei „Losigkeiten“: der Besitzlosigkeit (Armut), der Machtlosigkeit (Gehorsam) und der Ehelosigkeit (Keuschheit): (1.) Auf die Sehnsucht junger Menschen nach „Einbettung“ kann ihr Zeugnis einer gelingenden geschwisterlichen Gemeinschaft „von gleichen, freien Erwachsenen, die aus eigener Wahl zusammengekommen“¹⁴, ein verheißungsvolles Zeichen sein; (2.) Angesichts des heutigen Zwangs zum Herstellen des eigenen Lebensentwurfes, in dem das Individuum zum „Planungsbüro der eigenen Biographie“ (U. Beck) wird – die Shell-Studie nennt diesen Vorgang „Egotaktik der Lebensführung“ –, kann ihre Bereitschaft zu einem gehorsamen Leben zu einem prophetischen Modell für junge Menschen werden: nämlich dass man bei der Entwicklung einer eigenen Biographie nicht nur – wie in einem Hai-fischbecken – auf sich selbst setzen und sich gegen andere durchsetzen muss, sondern dass man dies auch – vielleicht sogar besser – in Kooperation und in Kommunikation mit anderen tut, ja auch im Hören auf die innere Stimme, die Stimme Gottes.¹⁵ Und schließlich (3.) kann angesichts einer Weltwirtschaft, in der die Absahner und Ausbeuter das höchste Ansehen genießen, Ihre „Lebenskultur des Loslassens und Sich-Verschenkens“¹⁶, Ihre „Logik des unei-

gennützigen Lebens“¹⁷, zum prophetischen Zeichen werden, „dass materielle Güter nicht das Wichtigste im Leben sind (...), dass alle ein Recht auf das haben, was sie zum Leben brauchen, dass Gier und Anhäufen keine Tugenden sind, sondern Laster“, und dass die Anwendung von Gewalt zur Verteidigung des eigenen materiellen Besitzes „durch nichts zu rechtfertigen ist.“¹⁸

Lassen Sie mich zum Schluss noch einen Gedanken von Papst Franziskus anfügen, der ganz gut zu dem Gesagten passt. In seinem Antrittslehrschreiben *Evangelii Gaudium*¹⁹ sagt er: Christen sollten immer wieder beherzigen, dass „das erste Wort, die wahre Initiative, das wahre Tun von Gott kommt, und nur indem wir uns in diese göttliche Initiative einfügen, nur indem wir diese göttliche Initiative erbitten, können auch wir – mit ihm und in ihm – zu Evangelisierern werden. Das Prinzip des *Primats der Gnade* muss Leuchtfeuer sein, das unsere Überlegungen zur Evangelisierung ständig erhellt“ (EG 112). Ohne dieses ‚Zuerst Gottes‘, läuft die kirchliche Arbeit „Gefahr, ihre Frische zu verlieren und nicht mehr ‚den Duft des Evangeliums‘ zu haben.“ (EG 39). Diese Grundhaltung wünsche ich Ihnen für Ihr Sein als Ordensgemeinschaften und für Ihr jugendpastorales Wirken – und dann wird dieses auch fruchtbar sein.

.....

1 Vortrag im Rahmen der Abschlusstagung des Projektes „Der Jugend trauen - Charismen-orientierte Impulse zum Dialog“ und anlässlich des 30-jährigen Bestehens der Arbeitsgemeinschaft Jugendpastoral der Orden (AGJPO) am 13. Januar 2017 in Benediktbeuern.

- 2 Bischof Heinrich Tenhumberg: Miteinander unterwegs. Bischöfliches Wort an die Mitarbeiter in der Jugendpastoral, Bonn 1979 (Hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz)
- 3 Vgl. Jürgen Moltmann: Gott im Projekt der modernen Welt, Beiträge zur öffentlichen Relevanz des Theologie. Gütersloh 1997, S. 213f.
- 4 Matthias Sellmann: Von der Gruppe zum Netzwerk. In: Anzeiger für die Seelsorge 119 (2010) 3, S. 19-23, hier 22.
- 5 Thomas Pröpper: Erlösungsglaube und Freiheitsgeschichte. München 1985, S. 126f.
- 6 N. Mette: Glaube – unverdientes Geschenk. Versuch einer Mystagogie für Menschen, die nichts mehr brauchen, weil sie schon alles haben. In: Ders., Praktisch-theologische Erkundungen, Münster 1998, 223-232, hier 227.
- 7 Synodenbeschluss „Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit“. In: Gemeinsame Synode der Bistümer in der BRD. Offizielle Gesamtausgabe I., hrsg. von L. Bertsch u.a., Freiburg 1975, S. 277-311, hier 298f.
- 8 Ebd., hier 295.
- 9 Margareta Gruber: Die Kenosis des Gottessohnes. Identität der Orden im Angesicht göttlicher Rollenwechsel (Phil 2,5-11). In: M. Eckholt/P. Rheinbay (Hrsg.): ... weil Gott sich verschenkt. Ordens-theologie im Spannungsfeld zwischen Gottesrede und Diakonie. Würzburg 2012, S. 17-35, hier 32.
- 10 Anneliese Herzig: Diakonisches Ordensleben als Praxis der Hoffnung. In: M. Eckholt/P. Rheinbay, ... weil Gott sich an die Menschen verschenkt, a.a.O., S. 115-131, hier 118.
- 11 Ebd., 125.
- 12 Vgl. Synodenbeschluss Jugendarbeit, a.a.O., S. 290.
- 13 Vgl. Ottmar Fuchs: Prophetische Kraft der Jugend? Zum theologischen und ekklesiologischen Ort einer Altersgruppe im Horizont des Evangeliums. Freiburg 1986.

- 14 Sandra M. Schneiders IHM: Die Gelübte der Armut und des Gehorsams als Bausteine einer alternativen Welt. In: Leidenschaft für Christus – Leidenschaft für die Menschen. Ordensleben am Beginn des 21. Jahrhunderts (=Arbeitshilfen, hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Nr. 201). Bonn 2006, S. 59-94, hier 80.
- 15 Ebd., 87; Ordensgehorsam sei, so Sandra M. Schneiders, ja „nicht Verzicht auf Freiheit und Verantwortung durch Unterwerfung zu verstehen, sondern als Ausübung der persönlichen Freiheit durch Teilnahme und Kooperation“.
- 16 Botschaft von Papst Johannes Paul II zum Internationalen Kongress über das Ordensleben vom 23.-27. November 2004 in Rom. In: Leidenschaft für Christus, a.a.O., S. 32-58, hier 33.
- 17 Mirjam Schambeck: Für eine Kultur des Loslassens und Verschenkens. In: M. Eckholt/P. Rheinbay, ... weil Gott sich an die Menschen verschenkt, a.a.O., S. 53-68, hier 53.
- 18 Sandra M. Schneiders IHM: Die Gelübte der Armut und des Gehorsams, a.a.O., S. 77f.
- 19 Apostolisches Schreiben EVANGELII GAUDIUM des heiligen Vater Papst Franziskus (...) über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute, 23. November 2013 (= Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Nr. 194), Bonn 2013.

Tobias Schrörs

Auf der Suche nach dem neuen WIR

Tagungsbericht zum Abschluss-symposium des Forschungsprojektes „Gemeinschaft und Individualisierung“

Im September 2016 fand in Wien das Abschluss-symposium zum Forschungsprojekt „Gemeinschaft und Individualisierung“ statt. Das Projekt geht auf eine gemeinsame Initiative der Philosophisch-Theologischen Hochschule der Kapuziner in Münster (PTH) und des philosophisch-theologischen Forschungszentrums „Institut M.-Dominique Chenu“ des Dominikanerordens in Berlin (IMDC) zurück.

Eröffnungsvortrag

In seinem Eröffnungsvortrag betonte Raúl Vera López OP, Bischof von Saltillo/Mexiko, die Verantwortung der Kirche, der Gesellschaft und der religiösen Orden, für die Menschenrechte aller einzutreten.

Indem er auf die mexikanische Diskussion um den rechtlichen Status gleichgeschlechtlicher Partnerschaften ein-